

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 9

Sept./Okt. 1958

Preis S 2.-

Franz Kittel:

Programm und Praxis der Partei!

Wir sind eine demokratische Partei. Manchen ist sie zu demokratisch, andere finden, daß ihre Demokratie problematisch ist. Wer, so wie ich, seit den ersten Tagen dieser Partei ohne Unterbrechung angehört, jedes Auf und Ab miterlebt, kann wohl mit Fug und Recht sagen, daß sich in dieser Partei die freie Meinung durchgesetzt, Toleranz gegenüber allen geübt wird und diese demokratische Haltung mit der Anerkennung der Autorität des Bundesparteivorsitzmannes und der Achtung vor seinen Entscheidungen glücklich und zum Wohle der Partei paart.

Es ist daher gerade vor Tagungen der Gesamtpartei, die sich mit grundsätzlichen Fragen befassen, angezeigt, sehr offen und aufrichtig über die Probleme zu diskutieren, die einer Diskussion bedürfen.

Brauchen wir ein neues Programm? Daß die Sozialisten eines brauchten, ist jedem klar, der den Marxismus und seine erfolgte Überwindung kennt. Daß das neue Programm der Sozialisten keines ist, ist wohl selbst auch den christlichen Sozialisten klar.

Wir haben unsere programmatischen Leitätze aufgebaut auf den Grundsätzen christlicher Lehren und damit erreicht, daß dieses Programm über den Alltag hinaus Bedeutung besitzt. Nun gibt es in diesem Programm grundsätzliche Erklärungen, deren wir uns immer wieder erinnern sollten.

Die solidaristische Idee.

In der Präambel des Programms be-

kennen wir uns zur solidaristischen Idee, zum SOLIDARISMUS. Dieses heißt, daß wir statt gegeneinander miteinander gehen, in der Gesamtpolitik (daher Koalition) und im Innern der Partei. Dies sei in Erinnerung gerufen, da manchmal der Eindruck entsteht, als ob die Idee des Solidarismus ein Steckenpferd unseres lieben Kameraden Dr. Hurdus gewesen wäre.

Der Solidarismus ist ein Grundgedanke unseres Programms von bleibender Bedeutung und gibt dem Programm eine Lebensdauer über den politischen Alltag hinaus.

Tragen wir daher den Gedanken des Solidarismus viel stärker in den politischen Alltag. Rufen wir davon, bekennen wir uns dazu. Wir wissen, was Solidarismus bedeutet, mehr als die Sozialisten vom Sozialismus wissen, so weit sie nicht noch bei Marx hängen geblieben sind.

Österreichische Nation.

Wir bekennen uns zur völligen Eigenständigkeit unseres Vaterlandes im ersten Abschnitt unseres Programms. Wir bekennen uns dort zu den Vereinten Nationen, deren Mitglieder unabhängige Nationen sind. Wir haben die Aufnahme in diese Weltorganisation erreicht, nicht als Teil der deutschen, sondern als österreichische Nation. Wenn daher sich immer wieder Prominente bemühen sehen, vom Deutschsein zu fasseln und in „österreichisch“ leizentretren, dann erschrickt es, wenn Figl vor einem internationalen Publikum die Festigung des österreichi-

schen Nationalgefühls hervorhebt. Ob die germanophilen Politiker unserer Partei es wollen oder nicht, die österreichische Nation ist existent. Das Bekenntnis dazu steht im Programm. Es wäre richtig, dieses Programm am Bundesparteitag in diesem Punkt völlig klar und unzweideutig zu berichten und das Bekenntnis zur österreichischen Nation für alle Zeiten zu proklamieren.

Die Bekenntnisse zur Demokratie, zur Verfassung, zur Einheit des Staates, zur Zusammenarbeit, und damit zum inneren Frieden, und schließlich zu Frieden und Freundschaft sind so fundamentaler Art, daß es hier keine Änderungen geben kann und wird.

Österreichische Kultur!

Wir finden das Bekenntnis zum eigenständigen österreichischen Kulturgut im Punkt 3 unseres Programms. Eine klare Folge unseres Bekenntnisses zur österreichischen Nation. Alle anderen Deutungen und Erklärungen weichen vom Programm ab. Dieser Programmpunkt kann auch in Deutschland durch Exponenten Österreichs aus Gefälligkeit nicht anders interpretiert werden. Wir gehören keinem deutschen Kulturkreis an und pflegen absolut unser österreichisches Kulturgut, das der Eigenart unseres Volkes entspricht. Unser Volk ist österreichisch, kein Teil des Deutschen. Das sagt klar das Programm, ist ein programmatischer Leitsatz, der unänderlich bestehen bleiben muß, will die

Volkspartei ihr Prädikat österreichisch erhalten und zu Recht führen.

Vielleicht kann man österreichischen Politikern, besonders wenn sie nach Deutschland fahren, die programmatischen Leitsätze mitgeben zur Darnachrichtung.

Der Grundsatz der Freiheit in Kunst und Wissenschaft, ihrer Unterstützung und schließlich das Bekenntnis zu den Lehren Christi sind unverrückbare und undisputable Punkte eines dauerhaften Parteiprogramms.

Dieser Punkt 11 des Parteiprogramms stellt geradezu eine Verpflichtung auch der Christen dar, die nur in diesem Programm das klare Bekenntnis zu den Lehren Christi finden. Ein praktizierender Katholik kann daher nicht außerhalb dieser Partei stehen. Wenn er es trotzdem tut, dann hat er seine Aufgabe in der Welt nicht erkannt. Dann erfüllt er nicht das Laienapostolat, zu dem wir alle aufgerufen sind.

Nehmt daher bei Verhandlungen und Kontaktnahme mit den Vertretern der Kirche diesen Teil des Programms mit. Man wird sich mehr verpflichtet fühlen dieser Partei, die sich klar und unmißverständlich bekenn.

Was das Programm über Schule und Erziehung sagt, ist nach wie vor Programm. Man wird sich darüber klar sein, daß einerseits eine weit stärkere materielle Untermauerung auf diesem Gebiet erfolgen muß und wir nicht über die Wirtschaft die Bildung und Erziehung unseres Nachwuchses, die Erfüllung kultureller Aufgaben übersehen dürfen, man wird aber auch ideell darauf achten müssen, daß die Boredajewics, deren es in unseren Mittel- und Hochschulen leider allzuvielen gibt, nicht weiter unseren Grundsätzen widersprechende, antioesterreichische Erziehung leisten.

Wirtschaftsprogramm.

Keine Zeile dieses Programms bedarf einer Änderung. Es ist so aktuell wie vor 13 Jahren.

Diese Grundsätze in der Wirtschaft durchzusetzen, ist Aufgabe unserer Wirtschaftspolitik. Das bedarf da und dort mancher Veränderungen. Unsere Wirtschaftspolitik ist gesund, die Finanzpolitik vernünftig, die österreichische Volkspartei hat im Besonderen auf diesem Gebiet ihren programmatischen Leitsätzen Gehör geschenkt.

Wohnungseigentum und Arbeitsgenossenschaften.

Im Abschnitt „Sozialpolitik“, dem ebenfalls kein Beistrich zu streichen ist,

begegnen wir zwei Kardinalforderungen einer gesunden Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Das Wohnungseigentum schlug eine gewaltige Bresche in das sozialistische Programm. Ja, wir anerkennen das Recht auf Eigentum für alle Schichten unseres Volkes. Die Entproletarisierung war und ist unser Ziel. Sie wollen die Verproletarisierung, um mit einem unfriedlichen Proletariat die Gesellschaft zu stürzen und die politische Macht zu erobern.

Wohnungseigentum heißt Besitz, Verwurzelung auch mit dem heimischen Boden, Sicherheit in den Wohnungsverhältnissen, Vorsorge für Nachkommen, Ende der Zinsnechterschaft gegenüber Profit erheischenden Hausinhabern. Mit Energie, Mut und Zähigkeit wurden diese Forderungen aufgegriffen und deren Erfüllung in weitestem Maße zugeführt.

Anders leider bei den Werks- und Arbeitsgenossenschaften. So erfolgreich NR P r i n k e das Wohnungseigentum anging, so wenig wurde zur Verwirklichung dieses Programmpunktes bis heute getan.

Ist ist harte Kritik am Platze. Pius F i n k war es, der den Plan der Gemeinschaften im Sinne unseres Programmes entwickelt hatte, ebenfalls ein Plan, der den Sozialisten wider den Strich gegangen war. Man stellte ihn zurück, man redete nicht mehr darüber. Da prägnen die Sozialisten den Begriff „Volkspension“ und drangen durch. Wer spricht heute von Werks- und Arbeitsgenossenschaften. Die FPÖ-Nazis übernehmen mit Begeisterung den Begriff der Partnerschaft aus Deutschland und leider spricht man auch bei uns von „Partnerschaft“.

Wollen wir einen Programmpunkt der FPÖ verwirklichen oder unser Programm, das in einem Zeitpunkt den Begriff der Werks- und Arbeitsgenossenschaften vertrat, wo man in Deutschland und schon gar nicht bei den österreichischen Nazis davon geträumt hat.

Man diskutiere dieses Programmpunkt, er stehe im Mittelpunkt der Beratungen des nächsten Bundesparteitages, es ist eine Idee, die wert ist, verwirklicht zu werden, die den Sozialisten den Rest nimmt, die wirksam marxistisches Gedankengut endgültig zusammenzuwerfen ist.

Eine gewaltige Aufgabe, an die man sich wagen muß mit gleichem Elan wie an das Wohnungseigentum.

So haben wir programmatische Leitsätze, die keiner Kürzung, keiner Erweiterung, auch keiner Änderung bedürfen. Sie haben ihre Gültigkeit behalten und sind unverrückbare Grundsätze, die uns allen Richtscheit in Behandlung unserer Alltagsfragen sein sollen und müssen.

Vorbereitung für die nächsten Wahlen

Bereits im Herbst 1939 stehen wir wieder vor entscheidenden Wahlen. Diese Wahlen werden nicht zuletzt von wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen entschieden werden.

Es sei daher auch hier offen abgeprochen, daß die Einteilung der Wahlschichten nach KZler, Nazis, Bombenopfer, Heimkehrer, Besatzungsgeschädigte, Rückstellungsgewerber u. dgl. völlig falsch ist. So sehr hier das Bemühen dieser Kreise um Erlangung irgendwelcher Entschädigungen vorhanden ist, entscheiden auch diese Menschen nach anderen Grundsätzen. Nur ein völlig unbedeutender Teil dieser Kreise lebt heute noch aus diesem Titel. Die überwiegende Masse dieser Menschen hat bereits Eingang in ein normales Leben gefunden, die Heimkehrer stehen zu Beruf und sind primär Arbeiter, Angestellte oder Gewerbetreibende und sekundär Heimkehrer. Das gleiche gilt von Bombenopfern, den Heimatvertriebenen und allen anderen bereits erwähnten Schichten.

Der Heimkehrer urteilt heute über eine Partei nicht nach deren Leistungen für ihn als Heimkehrer, die ja doch nur einmalig sein können, sondern aus seiner wirtschaftlichen und sozialen Stellung heraus, die er heute bekleidet. Er beachtet die Parteien, wie sie sich zu seinen Existenzforderungen stellen. Der Arbeiter beurteilt die Partei nach ihrer Einstellung zu Lohn und Freizeit, der Wirtschaftstreibende nach der Steuerepolitik, der Künstler nach dem Verständnis für seine Weiterentwicklung u.s.

Die Probleme sind andere geworden. Und dem muß die Partei Rechnung tragen. Die Schichten, die es zu gewinnen gibt, sind nicht die Entscheidungswachsenden, sondern die große Zahl jener, die innerlich kraft ihrer Position und durch die Konjunktur gesicherten Existenz dem Sozialismus schon lange entronnen sind, doch den letzten Schritt zur Volkspartei noch nicht getan haben. Sie sind das Reservoir, aus denen die Partei noch erhebliche Gewinne holen kann, die uns nicht nur den Bundeskanzler sichern, sondern auch den Bundespräsidenten bringen können. In dieser Richtung, kleiner Mann, haben wir alles zu tun, um die Stabilität unserer Partei zu erhalten und ihr erfolgreiches Wirken für die österreichische Nation zu sichern.

Dies sei zur Diskussion gestellt. Möge der Bundesparteitag, aber auch die ihm vorangehenden Tagungen der Bundesparteileitungen nicht schloß an diesen Bemerkungen eines OVPLers vorübergehen, dem seine ganze Liebe der Partei gehört, da mit ihr Österreich steht und fällt.

Für Demokratie und Österreichische Volkspartei

Es wird von frühzeitigen Wahlen geredet. Ein triftiger Anlaß dazu besteht nicht. Dennoch wollen wir schon jetzt uns rufen und dazu gehört die Frage, wo stehen wir Arbeiter und Angestellte? Arbeiter und Angestellte haben einen schwereren Stand als andere Berufe: so sehr und so unbedingt die Bauernschaft ihr schweres Tagewerk auch vollbringen mag, sie hat Zeit zu essen; so hart Industrie und Gewerbe um Rohstoffe oder Absatz zu ringen haben, nie werden sie so von der Wucht aller Veränderungen getroffen wie die Schichten, die als Arbeiter und Angestellte ihr Leben fristen.

Nicht zufällig finden daher Zukunfts-träume leicht Zugang zu den Herzen und Hirnen dieser Kreise, aber es ist meist nichts Gutes dabei herausgekommen: die Hoffnungen zerfielen, die bittere Enttäuschung blieb. Wir müssen uns daher fragen, ob wir uns solche Ausflüge nach Wolkenkuckuckshaus noch leisten dürfen, ob wir nicht vielmehr endlich das angehen müssen, sehr nüchtern realpolitische Nachteile zu erstreben und auf jene Programme zu verzichten, die entweder doch nicht eingehalten oder wenn ja, zur Zwangsjacke des Lebens werden.

Die Lebensbasis, von der aus wir allein unsere Rechte und Forderungen vertreten können, ist die Demokratie. Sie zu stärken, zu verlebendigen, ist unsere erste und wichtigste Aufgabe. Das lärmende Geschrei von Demokratie, erhoben oft gerade von Kreisen, die Andersdenkende, wären sie dazu nur in der Lage, mit äußerster brutalster Härte verfolgen würden, das lärmende Geschrei dieser Sorte von Demokraten darf uns nicht darüber täuschen, daß die Demokratie noch keine tiefen Wurzeln geschlagen hat. So leid uns dies tut, denn wir waren, sind und bleiben Demokraten, so müssen wir diese Tatsache doch illusionsfrei erkennen.

Wir wollen Demokratie, nicht Diktatur, auch nicht die anonyme des Staates. Wir nehmen daher auch die immer häufiger werdenden Äußerungen sehr genau zur Kenntnis, daß ein sozialistischer Staat nur eine ihm genehme Beamten-schaft dulden werde. Wir kämpfen gegen die Überbürokratisierung, aber nicht gegen die Staatsangestellten, denen in ihrer überwiegenden Mehrheit alles lieber ist als die tausendfachen Kontrollaufgaben, die ihnen heute zugewiesen sind. Wir wissen aber auch, daß eine solche wahrhaft undemokratische Haltung bei den

Staatsangestellten zwar beginnt, bei dem Massen der Landes- und Gemeindeangestellten und bei denen der verstaatlichten Betriebe enden würde. Das noch als Demokratie zu bezeichnen, ist wirklich nicht mehr möglich und stellt eigentlich diese Gruppe von Arbeitern und Angestellten in eine Reihe mit jenen „Kälbern, die ihre Schlichter selber wählen“, eine Zumutung, für die wir uns bedanken!

Um unsere Lebensbasis, die Demokratie, zu sichern, wollen wir lebendigste Anteilnahme aller an den Organen der Demokratie, zu deren wichtigsten die Parteien gehören. Wohl wissen wir genau, daß die Demokratie durch den Begriff der Parteien nicht erschöpft ist, daß sie weit mehr ist, noch genauer aber wissen wir, daß heutzutage eine Demokratie ohne Parteien ein Widerspruch in sich ist. Dafür haben wir von 1938 bis heute Beispiele am laufenden Band erlebt. Da nun eine gewisse Parteimündigkeit unzweifelbar vorhanden ist, besteht die Gefahr, daß einseitiger Zwang und Terror eine Lage schafft, die es den Gegnern der Demokratie ermöglicht, an die Macht zu kommen. Dies zu verhindern muß alles getan werden, um das tätige Interesse des Volkes an seinen politischen Parteien zu erhöhen. Es muß auch ein unmittelbares Verhältnis zwischen Wählern und Gewählten hergestellt werden, dazu hilft weitgehend die Aufhebung, zumindest aber Lockerung des jetzt geltenden Listenwahlrechts: der Wähler soll bestimmen, wem von den Stimmwerbenden er mehr vertraut, nicht die Reihung auf der Liste.

Es wäre mehr als interessant, die Probe aus Exempel zu machen und zu sehen, welche politischen Gruppen ihren Wählern und Gewählten die wahre demokratische Freiheit des Mitbestimmens und Mitgestaltens zubilligen. Einen indirekten Beweis für die wahrhaft demokratische Einstellung unserer österreichischen Volkspartei gibt es seit 1945, wo noch am Abend eines überwältigenden Wahlsieges der Öbmann der Partei, der heutige Außenminister Dr. Figl, die unbedingte Bündnisbereitschaft erklärte. Das war eine öffentliche und verpflichtende Erklärung aus wahren demokratischen Geist, der keine Minderheit entrechtet, ihr vielmehr die Freiheit des Mitbestimmens und Mitgestaltens als selbstverständlich zuspricht.

Solange bei den anderen Parteien nicht die gleiche Einstellung herrscht, wird jeder Wahlgang nicht zu einer Fest-

stellung des politischen Kräfteverhältnisses, sondern zu einem Kampf. Unwenig wir bedenken, daß die Demokratie schlechtweg die Sicherung unserer Lebensbasis bedeutet — denn wir wollen nie mehr willenlose Untertanen werden, weder eines Führers noch eines allmächtigen Einparteiensystems — so erkennen wir, daß durch die Einstellung der Linkspartei ein Wahlgang heute etwas schlechtes Entscheidendes ist. Auch da müssen wir Arbeiter und Angestellte ganz nüchtern und realistisch sehen: es mag vieles an der österreichischen Volkspartei nicht so sein, wie es unsere Wünsche gern haben möchten, aber sie allein vertritt heute das Recht der Menschen auf Freiheit, auf einen staatsfreien Raum, sie allein vertritt das Recht auf Erziehung unserer Kinder nach unserem Willen, sie, die Österreichische Volkspartei allein macht die Partei nicht zum Selbstzweck, sondern ordnet sich dem Leben und seinen sich täglich ändernden Gesetzen unter. Und weil sie dies tut, weil sie eine einzige Partei den Willen hat, dem österreichischen Volke das zu geben, wonas uns allen, — ohne Unterschied der politischen Gesinnung — der Sinn steht: Freiheit, Ordnung, Zusammenhalt und Ruhe und Frieden statt des endlosen zerstörenden Kampfes aller gegen alle, deshalb halten wir an ihr fest, auch wenn sie uns nicht Sondervorteile sondern Kosten anderer verspricht.

Wir wollen die Zukunft gewinnen. Wir haben in zwei Weltkriegen gesehen, wie sinnlos jeder Kampf zwischen Völkern ist, wie das Ergebnis nur zu Elend für alle wurde. Wir können uns weniger glauben, daß der Kampf allein gegen alle im doch so viel engeren Rahmen des Volkes mit seinen tausendfachen Verknüpfungen von Segen sein kann. Nochmals: wir wollen Ruhe, Frieden und gesicherte Arbeit. Wir glauben aus tiefstem Herzen — und mit uns will jeder Unverblendete —, daß eine friedliche Zusammenarbeit am ehesten zu diesem Ziele führt. Die Österreichische Volkspartei vertritt im Sozialismus gleiche Gedanken, also entspricht sie auch aus diesem Grunde am besten den Arbeitern und Angestellten, denn die haben wohl noch nie an Krieg und Hunger gedacht, wohl aber Gruppen, die am Klend des Volkes ihre Parteiluppen kochen wollen! Und darum gilt es besonders für uns, die wir im ÖAAB gesammelt sind, mitzuarbeiten schon jetzt damit die Partei des Volkes, die ÖVP, siegt!

H. Poukar

Da fällt mir noch ein . . .

Im amerikanischen Pavillon

auf der Wiener Herbstmesse stauten sich die Massen, als bei einem Stande schmucke Mädchen Gratisproben verteilten. Man stürzte auf sie zu und entriß ihnen die Tuben. Welche Enttäuschung, als man darauf kam, nachdem man den Stöpsel gelöst hatte, daß es sich bloß um leere Tuben handelt, in denen sich Luft befand.

Im russischen Pavillon der Sputnik, im amerikanischen Tube mit Luft — symptomatisch für die weltpolitischen Verhältnisse, alles Bluff, alles Luft.

Doch diese Mächte regieren die Welt, entscheiden über Krieg und Frieden, hetzen in Ost und West und geben bis heute der Welt kein Rezept für den Frieden.

Sputnik 1, 2, 3 hält die Welt in Atem und überall glaubt man diese Atomversuche in der laufenden Versuchreihe, 11., 12. u. s. w. Versuch auf dem Versuchslände in Nevada u. s. w. und man glaubt es in der Welt und ängstliche Gemüter blicken zum Himmel und hören der Sputnik und wenn es schwarz wird, dann ist das kommende Gewitter genau so eine Folge der Atombomben wie der herrliche Sommer.

Man könnte auf echt wienerisch sagen „Lauter Blöde“, wäre die Sache nicht zu ernst.

Denn im Schatten des Bluffs und der Tube mit Luft sterben auf den unerklärlichen Schlachtfeldern der friedlichen Welt in einem nicht erklärten Krieg täglich tausende Menschen, hören wir von Angriffen und Vergeltungsmaßnahmen, in denen ganze Orte zugrundegehen, Menschen sich im Blute wälzen und Hekatomben Tote davon berichten, daß das Grauen kein Ende nimmt.

Wo bleibt die Dritte Kraft? Wo bleibt das Christentum?

Vereintes Europa!

Ist die Parole. Als ich im Sommer von Freunden nach Bozen eingeladen wurde, merkte ich zu meinem Schrecken, daß mein Paß am 10. August 1958 abgelaufen war. Als Europäer dachte ich, wird es ein leichtes sein, eine kurze Verlängerung zu erreichen. Der Bürgermeister des Urlaubsortes, der Bezirkshauptmann und selbst die Polizei erklärten sich außerstande, eine solche Verlängerung zu geben. Und man warnte mich, ja nicht den Schritt über die Grenze zu wagen, die Italiener kennen keine Späße und ich könnte einige Tage dort „unfreiwillig“

verbringen. So blieb ich im Lande und dachte nach über das vereinte Europa!

Es ist also so, daß es in den Zirkeln europäischer Reisender bleibt, die sich gegenseitig versichern, wie notwendig der Zusammenschluß ist, die aber die Grenzen nicht beseitigen können. Ja, Europa wird nicht bei Konferenzen geboren, sondern muß im Geist entstehen, einem Geiste, der heute fehlt.

Little Rock

In diese Betrachtungen paßte LITTLE ROCK, Zypern, Algerien, Irak und Formosa ergeben mit Little Rock das Mosaik einer Welt, die moralisch abgewirtschaftet hat. Sie löst keine Probleme, weder das der nationalen Unabhängigkeit noch das der menschlichen Freiheit. Was will

man mit der Charta der Menschlichkeit, mit all den schönen Sprüchlein, wenn in Little Rock die Neger genau so wie in England verfolgt, geprügelt und zu Tode gehetzt werden. Der Nationalsozialismus war furchtbar und barbarisch, der Bolschewismus ist es genau so. Aber beide haben sich nicht mit dem Mantel christlicher Liebe umgeben. Und das ist die Erbärmliche daran. Wo wollen diese Mächte die Kraft hernehmen, den gottlosen Kommunismus zu bekämpfen?

Little Rock ist ein Barometer für die westliche Welt.

Wann werden die Probleme gelöst? Wann erkennt man im Westen, daß man hier den Kommunismus züchtet, denn man allein mit Süßholzwäldern, mißglückten Atombombenversuchen kaum begnügen wird. Nicht in den Waffen, im Geist muß sich der Westen vom Osten unterscheiden. Dann wird der Kommunismus bald am Ende sein!

Franz Bergmayer

Einheitswahlen

In der ausgezeichneten Wochenschrift „Furche“ lesen wir folgende Glosse unseres Kameraden R. Poukar:

Die berühmtesten Retter der Demokratie — das sind gerade jene, die ihr durchaus nicht immer wohlwollen — treten nunmehr für die Zusammenlegung der Wahlen ein. Die gemeinsamen Wahlen kommen billiger, so lautet ihr Argument, und es ist ein richtiges. Aber, und das muß scharf hervorgehoben werden, Landtags- und Nationalratswahlen gehen auf zwei grundverschiedenen Ebenen vor sich. In einem Fall werden Gemeinde- oder Landesfragen, im anderen Fall Fragen der großen Politik zur Entscheidung gestellt. An der Vermischung und Verwischung beider Problemkreise haben nur die Vermischer und Verwischer, die gewissen „Unabhängigen“, Interesse, nie der wirklich am öffentlichen Leben teilnehmende Staatsbürger. Dazu kommt noch dies: oft wird geklagt, daß der Wähler nur alle vier Jahre wählen darf, sonst aber schweigen muß. Gerade Gemeindef- und Landtagswahlen sind nun eine Möglichkeit, im engeren überschaubaren Rahmen politisch mitzuformen. Sie zusammenlegen, heißt den Staatsbürgern das Mitwirkungsrecht beschneiden. Auch aus diesem Grunde also ist eine Zusammenlegung von Wahlen durchaus abzulehnen. Die beiden großen Parteien sollten also keinesfalls dem Drängen außenstehender Kreise nachgeben, sondern die Wahlkennlinie so lassen, wie sie vorgegeben sind. Getrennte Wahlen rufen das Bundesvolk zu größerem Interesse

auf und kosten weniger als ein durch Zusammenlegung verfallenes Wahlergebnis Schaden anrichtet.

Es ist bemerkenswert, auf wie vielerlei Wegen gewisse Gruppen versuchen, ein aktives politisches Mitleben der Bevölkerung zu schwächen, um dann wieder einer verschwindenden Minderheit zur brutalen ausgeübten Herrschaft zu verhelfen!

Raimund Poukar ausgezeichnet!

Chefredakteur Hofrat Raimund Poukar wurde mit dem goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik ausgezeichnet. Damit wurde ein Mann geehrt, der sein Leben für dieses österreichische Vaterland eingesetzt hat und als Opfer auf sich genommen hatte. Poukar hat heute einer unserer aktivsten Mitarbeiter ist, hat sich in Wort und Schrift seit vielen Jahrzehnten für die österreichische Nation bemüht und wurde deshalb auch ins KZ gebracht.

1945 stellte er sich sofort wieder in den Dienst des österreichischen Staates, dem er als treuer und ergebener Beamter dient.

Viele Anhaltze aus seiner Feder in unseren Blättern bezeugen, wie sehr die der Mann mit seinem Vaterland verbunden ist und wie beglückteschenden dabei diesen glühenden Patrioten zu seiner verdienten Auszeichnung, die letzte Endes auch unseres Verband und unsere Organe besonders ehrt.

Wir entnehmen der „Furche“:

AU, AUWEH, AUA?

Vor kurzem wurde die österreichische Öffentlichkeit mit der Mitteilung überrascht, daß Hermann Neubacher Konsulent der jungen österreichischen Fluggesellschaft AUA wurde, um in Kürze deren Generaldirektion zu übernehmen.

Hermann Neubacher war der erste nationalsozialistische Bürgermeister Wiens. In dieser Eigenschaft empfing er am 9. April 1938 den größten Feldherrn und Führer aller Zeiten vom Erker des Wiener Rathauses mit folgender Rede:

„Mein Führer! Wie ein einfacher Soldat vor seinem Feldherrn steht, wenn dieser eine eroberte Bastion betritt, so stehe ich, mein Führer, vor Ihnen, tief ergriffen von Ort und Stande und von der Ehre, Sie im Namen der Stadt Wien feierlich begrüßen zu dürfen. Dieses Haus ist nun Ihr Haus, diese Stadt Ihre Stadt. Hier haben Sie, unser Führer und Befreier, Großes erobert; denn diese Stadt ist mehr als die zweitgrößte Großstadtlands. Aus Gründen ihrer Lage und Geschichte, aus Gründen historischer Bindungen und Widerprüche vor und bleibt diese Stadt ein Pol im geistigen und politischen Kraftfeld der Nation, und das wußten jene dunklen Mächte sehr gut, welche diese Stadt dazu auserkoren hatten, Bollwerk zu sein gegen die nationalsozialistische Revolution Adolf Hitlers: Hier, mein Führer, hatten sich alle Ihre Feinde verschanzt!“

Um so herrlicher ist Ihr Sieg, um so schöner glänzt die Ehre derjenigen, die in diesem Sturm um die Outmark des Reiches Ihre Fahnen getragen haben.

Jetzt, mein Führer, gehört die Stadt Ihnen und Ihrer Revolution, und wir geloben Ihnen, daß wir sie mit jener Entschlossenheit, die ihre Befähigung ableitet von der Bitterkeit des langen Ringens, von der Größe der Opfer der Bewegung, von der Tiefe unseres revolutionären Einbruches, zu einer wirklich nationalsozialistischen Stadt des Führers und Befreiers und Großdeutschlands machen werden.

Nehmen Sie diese Stadt unter Ihre schirmende Hand! Lassen Sie sie zu neuer Blüte aufsteigen vor der Nation und vor den Völkern der Erde! Seien Sie ihr großer Baumeister! Erfüllen Sie uns mit Ihrer preiswürdigen Bausinnung!

Unsere Liebe und Dankbarkeit schlägt Ihnen heute und in ewiger (!!!) wie eine Flamme entgegen, die keine Finsternis verdrängen, kein Sturm verlöschen kann (!).

In dieser Stunde steht die Zeit für uns still; wir spüren erschauernd den Atem der großen Geschichte, tiefste Asche überkühlt uns, und wir beten:

Allmächtiger, wir danken Dir! Führer,

führe uns! Deutschland, nimm uns an dein heiliges (!) Herz!“

Diese Rede mußte später auch von dem damaligen Hausgraphiker mit dem urdeutschen Namen Czech, fein säuberlich geschrieben, in allen Amtsräumen des Wiener Rathauses angebracht werden.

Im Laufe des Krieges wurde Hermann Neubacher von seinem Posten als Bürgermeister aberufen und zum Gesandten in besonderer Mission für die europäischen Südslawen ernannt. Über diese Epoche seines Lebens verfaßte der Bürgermeister a. D. Erinnerungen, die nach dem zweiten Weltkrieg unter dem Titel „Sonderauftrag Südost — Bericht eines fliegenden Diplomaten“ herausgekommen sind.

Der geborene Österreicher fragt sich auf Grund welcher Fähigkeiten Hermann Neubacher nun Generaldirektor der österreichischen Fluggesellschaft werden soll. Vielleicht weiß er ein Buch geschrieben hat, das den Untertitel trägt: „Bericht eines fliegenden Diplomaten“. Denn auf Grund der oben zitierten Rede, in der er von den dunklen Mächten (die jetzt fast samt und sonders in der österreichischen Regierungskoalition vereint sind) sowie von der Liebe und Dankbarkeit zum „Führer“, die „kein Sturm verlöschen kann“, spricht, ist dies wohl kaum möglich.

Oder ist Steigerung von Au, Auweh, jetzt AUA?

Es wäre schade um die junge Gesellschaft, die doch im Ausland vor allem einen guten Namen braucht.

Um den miserablen Eindruck, den eine Beratung Neubachers im Inland hinterläßt, kümmert man sich bei den zuständigen politischen Stellen ja anscheinend nicht.

Ein hernösterreichisches

Das Heft, das wir meinen, gehört wohl in die Hand jedes herauswachsenden Österreichers. Es führt den Titel: „Zum Tag der österreichischen Fahne“, erschienen im Verlag Friedhaber, Wels, Ringstraße 41, Oberösterreich. Als Verfasser zeichnet unser Dachauer Oberschulrat Reinhold Friedl. Er hat wohl bewußt ein nur österreichisches Liederblatt dem Liedgut aus der HJ-Zeit gegenübergestellt und darzwischen kernige österreichische Sprüche und Gedächtnisse von Grillparzer, Kerckhoff, Wildgans u. a. eingestreut. Wenn nun an Staatsfeiertagen, bei patriotischen Begehnheiten und bei den verschiedenen staatsbürgerlichen Anlässen wie z. B. bei Jungbürger-

Fahrt zu den Gedenkstätten für die Opfer des Naziregimes in NO

Am 19. September 1938 besuchte eine größere Zahl von Mitgliedern der ÖVP-Kameradschaft, Landesgruppe N.-O. unter Führung des Obmanns P. Rupp die Gedenkstätten für Opfer des Naziregimes in Melk, Amstetten und Stein und legten dortselbst Kränze im Gedenken an die Toten nieder. Auf dem Rückwege von Amstetten nach Stein wurde auch die Gruft da im Jahre 1954 verstorbenen Kammeraden Herzogs Max v. Hohenberg aufgesucht und dort ebenfalls ein Kranz niedergelegt. Anschließend verweilten die Kameraden noch kurze Zeit im stummen Gebete an der Gruft seiner Eltern, des Erzherrn Franz Ferdinand und dessen Gemahlin.

Anerkennend muß festgestellt werden, daß vorhin genannte Gedenkstätten gut erhalten und gepflegt werden, wofür Obmann Rupp den anwesenden Vertretern der Gemeinden den verbindlichsten Dank übermittelte. Am Abend wurde bei einer zwanglosen Beisammenkunft von Obmann Rupp ein kurzer Bericht erstattet, welche Arbeiten von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten geleistet wurden, damit in der heurigen Herbstsession des Parlamentes endlich die Wiedergutmachungsansprüche der freien und unabhängigen Berufe, und die Ansprüche der Privatangestellten, welche ebenfalls zur Teil bis zum heutigen Tage noch keine Entschädigung erhalten haben, erfüllt werden.

Auch werden die Bemühungen fortgesetzt, bei den noch bevorstehenden Novellierungen des Opferfürsorgengesetzes die Entschädigungen der öffentlichen Beamten befriedigende Verbesserungen für die politisch Verfolgten zu erreichen.

Lieder- und Spruchheft

Seiern, am Tag der Fahne u. dgl., aber auch in den Schulklassen alle Kategorien aus sangefrohen Kehlen erklingt: „Wie lieb ich dich mein Vaterland, mein Österreich“ oder „Jede strebe, daß Österreich lebe“ oder eine der Fahnenansprüche z. B. „Wir wollen die Fahne tragen für's neue Österreich!“ wenn fernher aus dem Heftchen die alttraditionellen österreichischen Weisheiten herausgeholt werden als stolzes Bekenntnis zur österreichischen Geschichte so wird damit die beste Garantie dafür geschaffen, daß in Zukunft das österreichische Volk, insbesondere die neue Generation gegen Anschlüsse, KZ- und Gewaltpolitik gefeit ist.

Don der Ordnung und dem Geheimnis um uns

„Des Menschen Leben ist vor Gott, wie ein Tag.“ Oft haben wir diesen Satz gehört, vielleicht selbst gedankenvoll ausgesprochen, wenn wir von einem jähren Unheil hörten, das einen uns lieben Menschen wegriß. Kaum aber sind wir uns dabei bewußt geworden, daß wir — indem wir diesen Satz sagen — an einem Zipfel des Wunderbaren rühren, an die unendliche Weisheit und Gesetzmäßigkeit, mit der die Welt vom Schöpfer eingerichtet ist.

Es lohnt sich, etwas weiter auszuholen, schon darum, weil die Menschen von heute so sehr verlernt haben, Ehrfurcht zu zeigen, ehrfürchtig zu sein.

Da gibt es den Begriff des sogenannten „Platonischen Jahres“. Dieses „Platonische Jahr“ ist jener Zeitraum, in dem der Frühlingpunkt der Sonne durch alle zwölf Tierkreiszeichen des Sternhimmels wandert. Dieser Zeitraum umfaßt nicht weniger als 25.800 Jahre unserer Zeitrechnung.

Aus dem Alten Testament ist uns der Spruch geläufig: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt 80 Jahre, und wenn es klotzig gewesen ist, ist es Mühe und Arbeit gewesen“. Da das große Weltjahr, das „Platonische Jahr“, aber rund 25.800 Jahre unserer Erdenrechnung umfaßt, so ist ein Weltentag des Weltjahres: 25.800 geteilt durch 365, was die Ziffer 71 ergibt. Das Leben des Menschen ist also tatsächlich ein Tag des Weltjahres. Der Spruch „Des Menschen Leben ist vor Gott wie ein Tag“ ist damit in seiner tieferen Bedeutung aufgezeigt.

Nun möge am Rande noch einer recht interessanten und nachdenklich machenden

den Zahlenfolge Raum gegeben werden: Der Mensch macht im mittleren Durchschnitt seines Lebens 18 Atemzüge in der Minute, 18 Atemzüge in der Minute sind 1080 Atemzüge in der Stunde; in 24 Stunden, also in einem Tag, 25.800 Atemzüge, also ebenso viele Atemzüge, als der Frühlingpunkt der Sonne Jahre braucht, um durch alle zwölf Tierkreiszeichen des Sternhimmels hindurchzugehen.

Die alten Völker haben um die geheimnisvolle Gesetzmäßigkeit im Weltall gewußt und gefühlt, daß sie hier an das Weltgeheimnis rühren. Tiefinnige Weirhythmensysteme dieser Völker zeugen davon. Aber ihnen fehlte, was uns gegeben ist: die Offenbarung Gottes in der Lehre Christi. Sollten nun gerade wir unverständiger und ehrfurchtsloser der Schöpfung und dem Schöpfer gegenüberstehen als die vorchristliche Zeit?

Wo immer wir nachdenkender Mensch und Natur verfolgen, wir finden uns in großen, geheimnisvolles Zusammenhängen stehend. Ist dies nicht Grund, groß und zwingend genug, zueinander zu finden und von allem unfruchtlichen Haß zu lassen? Und ist dies nicht auch Grund, uns endlich wieder als Völker und als einzelne in die große Ordnung Gottes zu stellen, die wir, wenn wir nur schauen, überall erkennen? Oder sind wir wirklich so verblendet, lieber bei unserem armseligen Treiben zu bleiben, das die Welt in so grauenvolle Unordnung und in so bitteres Leid gestürzt hat?

Die Antwort wird entscheidend sein für jetzt und immer. Arbeiten wir, jeder in seinem Bereich, daß sie richtig und damit segensreich ausfällt.

R. P.

Der Doppeladler in Südtirol

Die klagen und ungemein zähen Bestrebungen Figla scheinen nun doch einen Wandel in der Südtirolpolitik Italiens herbeigeführt zu haben. Als Verfasser eines auch in italienischen Blättern nachgedruckten Artikels, der das Vorbild der altösterreichischen Diplomatie vor 2 Jahren im „Freiheitskämpfer“ empfahl, mußte es mich unsemehr beeindrucken, daß nunmehr ehemalige Kaiserjäger im vollen Schmuck ihrer Uniformen und Auszeichnungen nicht nur an Begräbnisstätten der alten Kampfbereite in Welschtirol ihrer Andacht mit entfalteter Kaiserjägerfahne verrichten, sondern auch an den vielbesuchten Welschtiroler Pässen inmitten von Reichsitalienern völlig unbehelligt jenen Boden betreten können, auf dem sie für den Bestand des Zweifelhaf-

reiches gekämpft und geblutet hatten.

Das Verdienst, diesen Versuch gewagt zu haben, gebührt der „Österreichischen Gemeinschaft“ des Dr. Wilhelm Schmid (Salsburg 1, Postfach 86), der vom 20. bis 28. Juli eine Tagung nach Lienz in Osttirol einberief, auf der prominente Österreicher, wie B. R. Lugmayr, Prof. Dr. E. K. Winter, der Leiter des Jugendschriftenwesens Dr. Jamber, NR. Kranebitter (ÖVP), der Präsident des österreichischen Historikerkreises Prof. Scheidl, Dr. Hoer, Kurat Seelos u. a. ausgezeichnete Referate über die österreichische Wirtschaft, Sozialpolitik, Geschichtsreform, das Werden der österreichischen Nation etc. hielten. Zahlreiche prominente Funktionäre der ÖVP und Vertreter der österreichischen Wissenschaft und Wirtschaft grif-

fen in die Debatten ein. Den Abschluß der Tagung bildete eine Südtirolfahrt an den Tofanen vorbei, wo Schreiber dieser Zeilen im Handgranatenkampf mit den ausgezeichneten Alpini am Grat den „Dickschädl“ und die berühmte „Punta“ verteidigen half. Welch ein Wiedersehen nach 43 Jahren! Angesichts des Col di Lana entrollte Militärpfarrer Seelos, der dort oben die „Silberne“ erwarb, ein grandioses Schlachtenemal, das Freund und Feind zur Ehre gereichte. Am Heldenfriedhof der Krieger dieses Abschnittes, im „Sacrisio Militare Col di Lana“ bei Pieve di Livalongo entfaltete der ordengeschickliche Staboberjäger Niederwieser die schwürdige Kaiserjägerfahne mit dem besetzten Doppeladler. An der Messe inmitten der Gebete Tausender assistierte ein ehem. Sergeant des 7. Alpiniregimentes dem ehem. Kaiserjägeroberleutnant und bei der Wandlung zeigte sich der Doppeladler vor dem Weltmeister, der einst Österreicher und Italiener als erlöste Brüder aus ihren Gräbern rufen wird. Die meisten Mitglieder der „Österreichischen Gemeinschaft“ empfingen an dieser Stätte die hl. Kommunion, italienische Kinder sahen freundlich auf fremde Gesichter. Welche Überraschung, als sich der Menner als ehemaliger Gegner auf der Tofane erwies. Gern schrieb er mir Erinnerungs Worte als seinem „vechic Camerado, Tenente Reiter“ (alten Kameraden Obl. R.) auf eine Karte, die mir teuer ist. Zum Mittagstisch in Pieve erschien der italienische Gendarmereikommandant, an der Tür freundlich grüßend und lächelnd stehen bleibend. Der ladinische Priester nahm neben den Uniformierten Platz, freundlich in unserer Sprache plaudernd, alles ohne Politik, oder vielmehr in der „christlichen Menschheitspolitik“, die allen Völkern mehr dient als „völkische Halbtatraden“. Dann ging zum Grab der österreichischen „Heldengattin“ von Spingus (1897), deren Grab in Pieve gepflegt wird! Am Sellapass stiegen Reichsitaliener aus ihren Autos, grüßten, winkten den Uniformierten, tauschten Handgedruckte und fotografierten. Nirgendes Haß oder beherrschende Pretext. Daselbst im Frödsertal, das voll italienischer Sommerfrischer ist. Überall in allen Tälern konnte man und jeder deutsch und italienisch. Taktvoll enthielten wir uns bei so viel „feindlichem“ Takt jeder Propaganda. Vor Brissac grüßte uns auf hohem Fels die riesengroße Inschrift: „Peter Mayr, Wirt an der Mahr 1898.“ Auch das Haspingerkonzilium wird wieder errichtet. Freundlich lächelte Paul Trögers barocke Himmelskugel im Brissener Dom auf die Orden auf der Brust des österreichischen Militärkurats: Prof. L. Reiter

VOR 40 JAHREN

Der letzte Sieg des Doppeladlers

Zehn Wochen nach der entscheidenden Niederlage des deutschen Heeres zwischen Amiens und St. Quentin (3. August 1918) begann die letzte große Offensive der Italiener und Engländer mit ungeheurer Material- und Menschenüberlegenheit. Aber während die Piavefront nach 45tägigem Widerstand schließlich durch Verrat des ungarischen Ministers Michael Karolyi am 27. Oktober zu verfallen begann, hielt die Gebirgsfront zwischen Brenta und Piave weiterhin allen italienischen Großangriffen stand.

Das Kräfteverhältnis war auch hier das traditionelle, das alle Feldzüge seit 1848/49 und 1866 kennzeichnete: vier abgekämpfte österreichische Divisionen traten zwölf kriegstarken Divisionen entgegen, die sich zudem auf die doppelte Zahl von Geschützen stützen konnten und deren Verbrauch an Munition in keinem Verhältnis zu den kargen Restbeständen der k. u. k. Batterien stand.

Am 24. Oktober, dem Jahrestag der Gloriole von Flitsch-Tolmein, durchdrachen nach neuem vierstündigem Trommelfeuer die tiefgestaffelten Angriffswellen der Italiener um 7.15 Uhr die erste österreichische Linie am berühmtesten Monte Asolone, der von den Ruthenen des südalpinen Regiments Nr. 9 gehalten wird. Das nun folgende Handgemenge, in das auch die beschwerten Zaalmer von Regiment 99 eingriffen, zählte zu den furchterlichsten Gemetzeln des ersten Weltkrieges und es gehörten schon die Nerven von ruthenischen Karpatenwölfen dazu, den massiv und siegesicher vordringenden Gegner auf den Monte Grappa zurückzuwerfen und so zu erschüttern, daß er seine für 11. und 15. Uhr anberaumten weiteren Stöße an diesem Tag unterließ. „Das wirkliche Österreich!“ jubelt die „Reichspost“ des Dr. Funder am nächsten Tag und der amtliche Heeresbericht rühmt die „Bravour“ der für das große Vaterland blutenden Slawen von Regiment Nr. 9.

Während die Blätter ins Haus gebracht werden, fällt ein neuerlicher Granathagel von bisher unvorstellbarer Wucht auf die also Belebten. Um 8.15 Uhr bricht der Italiener mit Elias von Südoeten in den Unterschnitt Asolone ein, wird aber ebenfalls in einem einstündigen Ringen zurückgetrieben. Eine Stunde später erheben sich neue Angriffswellen, die sich abermals am Osthang des Asolone festsetzen. Wieder werden sie von Bajonet und Kolben (an Handgranaten

ist bereits großer Mangel und man benötigt italienische Petarden) auf den Grappa zurückgejagt. (Es mutet den Asolonekämpfer merkwürdig an, daß Mussolini just den Grappa zum „Heiligen Berg Italiens“ und Gipfelpunkt italienischer Tapferkeit ernannt hat.)

Von 13 Uhr bis 13.30 liegt der Asolone neuerlich im Granathagel. (Wer hat uns dann um die Ursache unserer verbrauchten Nerven gefragt?) Ein mutiger Infanterieangriff von Osten her hat um 15 Uhr anfangs Erfolg, scheitert jedoch schließlich abermals.

Nun führt Marschall Diaz seine überlegenen Luftgeschwader heran. Dem zweistündigen ersten Angriff zwischen 16 und 12 Uhr folgt ein sehr harter um 16 Uhr. (An Menge ist natürlich nur in der Nacht zu denken, wichtiger ist Munition.) Dem italienischen Schlag folgt eine verzweifelte Gegenaktion von nur 10 österreichischen Schlacht- und ebensovielen Jagdfliegern unter Rittmeister Weber. (Luftschlachten in die unsere Maschinengewehrschützen eifrig eingriffen, waren für uns Infanteristen ein großartiger Anblick.)

Das Regiment Nr. 28

Inzwischen ging der zur Behauptung des Asolone wichtige Monte Pertica an eben diesem 25. Oktober vorübergehend verloren. Hier wie dort griffen die Italiener, von schiedigen Offizieren geführt, mit großem Elan an. Die Lage ist kritisch. Nun schickt General Horsetsky seine letzten Korpsreserven vor: das Prager Hausregiment Nr. 28 und die tschechischen Arbeiter- und Bauernhosen von Pilsner Regiment Nr. 11. Ohne Murren und ohne Zeichen des leinsten Widerwillens beziehen sie die zugewiesenen Räume, durch die der Granathagel und Leibengeruch zieht und werfen sofort in pausenloser Arbeitszeit Reservestellungen auf, soweit dies der tausendfach zermürbte Feld zuließ! Viele dieser Mannschaften trugen schwer erringbare Tapferkeitsmedaillen!

Am 26. Oktober muß das total erschöpfte und abgekämpfte, seit 5 Monaten diesen Brennpunkt behauptende Regiment 9, das nur mehr aus 43 Männern besteht, abgelöst werden und die 48er („Heß“, Niederösterreich), die Enkel der Helden von 1860, übernehmen die gefährliche Gipfelstellung auf Kote 1523, die der von der italienischen Artillerie in einem wahren Vulkan verwandelte Monte Grappa um 209 m

überhöht. Auf Kote 1406 halten noch die Reste von drei Kompanien vom IR 99. Um hier eine Katastrophe zu verhindern werden die Bränner von IR 8 in die Sulina-Schlucht vorgezogen.

Die Italiener eröffnen den 26. Oktober mit einem halbstündigen Trommelfeuer. Der schneidende Angriff um 7.45 Uhr kann von den 48ern in harter Pflichterfüllung abgewiesen werden, ebenso der große Sturm zwischen 14 und 15 Uhr. Die Niederösterreicher wissen, um was es geht, sie kämpfen wie Löwen, und um 17 Uhr ist die ganze Höhenstellung wieder fest in den Händen der „Heß“ (Ihr Denkmal steht vor dem Westbahnhof!) Auch der Pertica kann von den Bosniaken und Egerländern bis nahe an die Kuppe zurückerobert werden. Es soll nicht verschwiegen werden, daß beide Regimenter an 1400 Verwundeten zählen. Vom Geschrei der verwundeten Italiener in diesen Nächten macht sich niemand eine Vorstellung. Aber e geht um Österreich. Lieber alle verlieren, nur Österreich nicht! (Kriegsgeheimnisse erwähnen nur unseren Materialmangel, aber keiner sagt, daß das Durchschnittsgewicht der halb verhangenen Mannschaften und Offiziere kaum noch 48 kg betrug, im Gegensatz zu den wohlgenährten und pausbäckigen Italienern.)

In der Sulina-Schlucht halten indes unmittelbar hinter der Front noch immer die Tschechen der Regimenter 11 und 28 Schweigen und ernst. Es hat keine Gehörsamverweigerung gegeben, und die Offiziere, Kinder aller österreichischen Völker, garantieren ihre absolute Zuverlässigkeit im Ernstfall. Sie haben sich nicht getäuscht. Das Regiment hielt.

Am 27. Oktober wagt der Italiener keinen frontalen Angriff auf den Asolone. Er wirft sich auf den Pertica und treibt die Engländer vor sich her. Die Kämpfer vom Regiment 7 fangen sie auf, gehen zum Gemetzel über und besetzen noch einmal für Stunden die Höhe. Da kommt der große Umschwung.

Front hält, Reserven meutern

Bedeuteten die ersten drei Schlachttag einen ausgesprochenen Mißerfolg der anglo-italienischen Offensive, so durchbrachen die Engländer am 27. Oktober die Dammstellung der 7. ungarische Division in einer Tiefe von 4 km. Das bedeutete an sich noch kein Unglück, wenn sich die ungarischen Reserve-Regimenter, die sich hundertmala bewährt hatten, nicht geweigert hätten, in die

Feuerstellung zu marschieren. Schon am 24. Oktober, also am ersten Schlichttag, hatte sich das magyarische Regiment Nr. 55, hatte sich sogar das siebenbürgische Honvedregiment Nr. 22 widersetzt! Später schlossen sich die 2ter Jäger, die Budapestener dieser Bewegung an. Und dies zu einer Zeit, da sich die Prager 28er, die Pilsener 11er und Brünner 8er, fast durchwegs Tschechen, hervorragend schlugen!

Der Abfall begann also nicht von den Slawen, die bis zuletzt ihre beschworene Pflicht erfüllten, sondern von dem „Herrenvolk“, den Magyaren, die von Wien verhätschelt, alles getan hatten, um die Slawen österreichtümlich und österreichverdrüssig zu machen! Und der Abfall begann nicht von der Front her, sondern von den Reserven, wo die nationalen Hetzer wühlten. (Verleumdung verstanden es, und es waren später nicht wenige „Literaten“ darunter, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen.)

Während an der Pflaue das Unheil seinen Lauf nimmt, liegt der Asolone den ganzen 28. Oktober unter schwerem Artilleriefeuer. Der Korpskommandant General von Horsetzky hält sich verpflichtet, den Regimenten 49, 8 (Brünner) und 25 (Prager), den „Allerhöchsten Dank“ zu übermitteln. Welche Ironie, daß fast zur selben Stunde in Prag von nationalen Fanatikern die Tschechoslowakische Republik ausgerufen wurde!

Der 29. Oktober bringt zunächst einseitiges schweres Artilleriefeuer auf die Höhenstellungen. Um 10 Uhr dringen die italienischen Sturmwellen unter dem Schutz starken Nebels, der die österr. Artillerieabwehr ausschaltet, gegen den

Möge sich Die Gaulte in seinen Schicksalsstunden diese Leitsätze seiner beiden großen militärischen Vorgänger vor haben und drüben vor Augen halten. Vor allem aber auch das Ende der von beiden Männern eingeschlagenen Wege: Zwei Marne, wunder! oder zweimalige totale Kapitulation. Denn „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ sagt Friedrich Schiller.

B. D.

„Ihr seid junge Leute und habt mir den Pariser Einzugsmarsch zu gut gespielt. Ich hoffe aber, daß Ihr den Pariser Einzugsmarsch auch einmal da spielen werdet, wo er hingehört, an Ort und Stelle und wo ich schon 1870 gewesen bin.“

Hindenburg, bei einer Ansprache an den Stahlhelm in Groß-Schwülper.

Asolone. Den savoyischen Sturmregimenten gelingt es, den Spidon zu erreichen, als der Gegenangriff der Niederösterreich von Reg. 49 unter verblühtem Hurrah heranbraust und die Gipfelstellung wieder stäubt. Noch schlimmer geht es den Welschen am Nachmittag, da die 49er in wütenden Bajonet- und Handgratankampf bis in die italienischen Gräben vordringen und dort den Kommandanten des italienischen Sturmhaars Nr. 55 gefangennehmen. Am Pertica erneuern die Bosniaken ihren alten Ruhm.

In gewaltigen Kreisen erhob sich der verrannte Doppeladler noch einmal zur Sonnenhöhe von Zenta und Custoza. Aber schon brechen die Schwungfedern aus seinen Flügeln.

Da der ungarische Ministerpräsident Michael Karslyti die ungarischen Regimenter zum Schutz der von Belgrad her vordringenden französisch-serbischen Balkan-Armee in die Heimat zurückruft und auch die Oberösterreich von IR 14 und Salzburger von IR 59 nicht mehr in die Front marschieren, hängt der Asolone durch den Verlust des Col del Rosso, auch im Westen flankiert, vollends in der Luft. Die italienische Artillerie wirkt nun bereits von drei Seiten. Was Flanken- und Rückenfeuer bedeutet, wird jeder Frontsoldat wissen! Die braven 49er von Regiment Feldmarschall Heß (Generalstabchef Radetzky!) denken nicht einen Augenblick, ihre „Stellung“ zu räumen (Wahrlich, die schlichte Gedenktafel der Gefallenen dieses treuesten aller Regimenter, sie zielt die linke Rückwand der Lazaristenkirche in der Wiener Kaiserstraße, verdient mehr Beachtung!) Bittere als die verzweifelte Lage, trifft die „Heßer“ der um 12,30 Uhr eintreffende Befehl: „Die allgemeine Lage kann schon in nächster Zeit Zurückgehen notwendig machen. Vorbereitungen für den Rückzug sofort zu treffen.“ Die verbissenen Gesichter der Offiziere verfallen und die

„So stark ist das Bewußtsein der Überlegenheit im Zeichen der Einigkeit der Donauvölker, so tief verankert im Volkswesen das königliche „Virtus unita“, daß selbst das Tiroler Kaiserregiment und Kaiserregiment beim Abzug der Ungarn der Mut sinkt und sie angesichts der von ihnen eroberten Gebiete von Asolo den Glanz an die Möglichkeit des Sieges verlieren — und, gleich den Salzburger, die zugewiesenen Stellungen nicht mehr besetzen.“ Südtirol, Südtirol, von den Alpen selbst preisgegeben. Daß wir auch Trübsal verlieren könnten, wagten wir nicht einmal zu denken. Als Oberst Schiklawsky die Salzburger vom Reg. 59 anführte, das von ihnen erstürmte Col del Rosso zu besetzen, folgten ihm nur die Offiziere und Unteroffiziere! Zur selben Zeit, da die slowenischen Regimenter 8, 9, 11 und 28 am Asolone bis auf Restbestände in Nohkamm und Granaiaf auszusammenschmelzen, ohne ihre alten Fahnen durch Deserteure oder Meutereien zu schänden!

Mannschaft starrt verbittert gegen Südwesten, wo sich an der verrannten Pflauefront das Schicksal eines tausendjährigen Reiches vollzieht, als um 13,40 Telegramme eintreffen: „Lage bei der 6. Armee macht Rückzugsbeginn unvermeidlich.“ Und: „Voraussichtlich beginnt Rückzug bei Dunkelheit.“

Rückzug im Sieg

Der Adler schloß seine Flügel. Mit welchen Gefühlen der Abtransport des Trains, das Sprengen der Geschütze, welche mangels von Bespannung nicht von 1500 m steil abfallenden Berggipfeln gebracht werden konnten, mit welcher Bitternis das alles vorgenommen wurde, wird ein ganzer Mann begreifen können. Den Artilleristen, die in den Höhlen von Przemysl, Luck und am Isenno gestanden, rannen die Tränen über die hageren Wangen.

Am 30. Oktober, um 12,30 Uhr kam neuerlich Befehl des Armeegruppenkommandos den Rückzug am Abend anzutreten, als um 15,15 Uhr schweres italienisches Artilleriefeuer einsetzt. 45 Minuten später springen die Sturmwagen mit hellem „Avanti Savoya“, die Offiziere voran, aus ihren Deckungen. Der Kampf war hart und währte eine Stunde. Zum letztenmal erhebt sich die unsichtbare „Fahne von Aspern“ siegreich über ein Schlachtfeld. Es war der letzte Flügelschlag des sterbenden Adlers.

Zum letzten Mal im Feld ward Conrads Forderung erfüllt, daß man im Krieg nie mit dem Glück, sondern einzig mit der eigenen Leistung rechnen soll. Zum letzten Mal erfüllte sich, was Carl von Lothringen, Eugen, Daun, Laudon, Carl, Radetzky, Gablenz und Togethaff der Armee zu Eigen gemacht: Hingabe der ganzen Persönlichkeit an die Idee des Vaterlandes.

Mit Recht konnte der Sieger vom Asolone, General Horsetzky, nochmals schreiben: „Als die Sonne unterging, war die ganze eigene Stellung restlos in unserem Besitz. Die Truppen des XXVI. Korps konnten die blutgetränkten Felsen, welche sie verteidigt hatten, mit dem stolzen Gefühl verlassen, daß ihnen der vierfach überlegene Feind in siebenstägigen wütenden Kämpfen auch nicht einen Stein hatte entreißen können.“ Hätten die Ungarn an der Pflaue ebenso gehalten, welch einen Lauf hätte die Weltgeschichte genommen? Halheit macht sich nie bezahlt.

„Ob die im Westen von Verdon kämpfenden ausgezeichneten 16 k. u. k. Regimenter und 200 Geschütze das Schicksal an der Pflaue zu wenden vermocht hätten, wir könnten das beantworten? Jedenfalls eine empfindliche Schwächung.“

Die Räumung begann nach Mitternacht den 31. Oktober 1918 planmäßig und vom Gegner vollständig unbeteiligt. Da jedoch die Gegenstellung im Brenitale von den Magyaren vorzeitig und ohne Befehl geräumt wurde, gerieten die Reste von IR 49, 8 und 99, von allen Seiten von einer erdrückenden Übermacht umstellt, in Gefangenschaft. Die letzten „Neuner“ schlugen sich über die Gebirge nach Tirol durch. Die „Armee des Abendlandes“ hatte aufgehört zu existieren, die erste Kernspaltung hatte im Herzen Europas begonnen und das „Reich der Dämonen“ an keine Sprache und Grenze gebunden, zeichnete sich am Horizont ab.

Der „gemeine Mann“ mochte es mehr ahnen als der von den Phantasmagorien einer nationalen Romantik trunkene „Gebildete“. Immer wieder fragten unsere Unteroffiziere, schlechte Bergbauern aus den Karpaten, ob der „Cysar“ (Kaiser) noch in „Widen“ (Wien) sei. Und auch unsere jungen Offiziere bangte um das Schicksal des Edelsten seines Hauses, nicht weil er ein Kaiser war, sondern weil er ein Mensch war. Den ersten Ruf nach der Republik hörte ich von einem ausendsteutschen Reserveleutnant, Mittelschullehrer in Wien, wie denn auch deutschnationale, nicht sozialistische Abgeordnete, die Beseitigung der Monarchie forderten!

Grauhaare Offiziere, die wir nie haben gesehen, schluchzten wie Kinder. Fassungslos standen wir 23jährigen Ide-

listen vor diesem unbegreiflichen, jähem Ende. Nirgendwo sah ich Ruthenen, Polen, Slowaken, Kroaten frohlocken über ihre neue „Freiheit“. Auch keinen Tschechen! Das einzige, innere, wirkliche Österreich starrte uns plötzlich verwirrt, ratlos, verschämte. Und so mancher mochte hoffend wissen, daß es, so oder so, aber im Wesen, wieder kommen werde, wiederkommen müsse. Der Menschheit wegen. In welcher Form immer. „Auf Wiedersehen!“ sagten unsere polnischen Kameraden unter den Reserveoffizieren. Ein tschechischer Leutnant, der abseits und allein gessen und ohne Grund als nicht ganz „zuverlässig“ gegolten, reichte mir stumm die Hand, dann wandte er den Kopf ab und rüttelte meine Schulter; zutiefst erschüttert — Kamerad, wo bist Du?

Am Monte Grappa, von dem aus die Italiener zu ihren Massenangriffen auf den Asolene vorgingen, ruhen im Ossuarium 55.000 Italiener und 12.000 Österreicher. Sprechende Zahlen! Die Welschen rühmen den Grappa als ihren Heiligen Berg. Wo aber in Österreich gibt es (außer am Heldendenkmal im Wiener Burgtor) eine Gedenktafel, eine Straße, eine Notiz in einem Geschichtsbuch, die an den letzten Sieg und an den Ort der höchsten Treue erinnern?

„Gewaltiges Österreich
schlummerte in Ruh,
Lorbeer und Kirchenlaub
deckten dich zu ...“

L. Reiter

Ein neues politisches Jahr beginnt

Ein neues politisches Jahr beginnt und es wird kein ganz leichtes Jahr sein. Die Sozialistische Partei scheint vergessen zu wollen, daß nur loyale Zusammenarbeit der beiden Großparteien die Sicherheit Österreichs gewährleistet. Umso besser wissen es die Unbelehrbaren, Nazi und Nationalisten, die noch immer sich nicht Österreich, sondern Deutschland verbunden fühlen. Und weil sie es wissen, üben sie Kritik an der Demokratie, an den Parteien. Wir gestehen, daß unserer Meinung nach die verantwortlichen Kräfte der Großparteien dieser ebenso zielebenden wie tückischen Kritik an der Demokratie und dem parlamentarischen System viel zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Das aber ist gefährlich, denn es besteht die Gefahr, daß die Staatsbürger zu einer Passivität verlockt werden, die dann eben Diktaturlustern freien Weg schafft.

Das Wahlrecht, die Möglichkeit in Gemeinde, Land und Bund den politischen Weg zu bestimmen, ist ein so wichtiger Akt, daß wir seinen Wert für unsere per-

sönliche und staatliche Freiheit gar nicht hoch genug einschätzen können. Eben darin versuchen die diversen getarnten Wahlzentren es herabzusetzen, so als ob es nebensächlich wäre. Mit der Ausübung des Wahlrechtes ist freilich nur eine, wenn auch wichtige Sicherung gegeben. Notwendig ist auch die dauernd aktive Mitarbeit aller bewußten Österreicher. Sie ist christliche Pflicht, denn politische Mitarbeit gründet sich auf die Liebe zum Mitmenschen und auf die brüderliche Sorge für den Nächsten. Sie ist soziale Pflicht, denn unsere Nachlässigkeit würde anderen Schaden bringen.

Es ist klar, daß die politische Verfolgung des Diktaturregimes ganz besonders aufgerufen und verpflichtet zur Mitarbeit sind. Sie haben erlebt und erlitten, wohin eine antidemokratische Strömung führt; sie sind die Wächter und Wahrer eines Systems, das die menschliche, die staatliche Freiheit allein sichert. Wir rufen daher alle Kameraden auf, noch mehr als bisher mitzuarbeiten, damit die von

den verschiedensten Seiten rast- und schamlos betriebene Wühlarbeit endlich unterbunden wird. Wir rufen die Kameraden aber auch auf, die Jugend zur politischen Mitarbeit heranzuziehen! Es wird ihr dies ja oft recht schwer gemacht und gerade auf sie stürzt sich die Propaganda gegen die Parteien.

Die Propaganda gegen die Parteien ist sehr bewußt: gelingt es, die Parteien zu schwächen, so stärkt dies die Position der Diktaturlustern. Die Jugend aber ist leicht weltfremd.

Sie legt überall Idealmaßstäbe an und ist dann bitter enttäuscht, wenn sie diese nicht vorfindet. Aber was gibt es im Leben ideale Lösungen? Nicht im Verhältnis zwischen Freunden, nicht in den Ehen, nicht im Beruf. Man muß dies den Menschen, nicht bloß den jungen, begreiflich machen und sie werden erkennen, daß die Welt von Kompromissen bestimmt oder zur Hölle werden muß. Nun: auch die Partei und die Arbeit in ihr stellt ein Kompromiß dar zwischen dem, was man wünscht und dem, was in einer konkreten Situation möglich ist. Je stärker wir durch unsere Mitarbeit, durch unser Leben unsere Partei machen, desto mehr können wir Volk und Staat nach uns prägen. Nur die parlamentarische Demokratie gibt uns aber diese Möglichkeit. Warum ist sie trotz ihrer Mängel die besten geeignet, die persönliche Freiheit und die der Heimat zu gewährleisten? Die politischen Parteien allein sind in der Lage, die vielfältigen Meinungen der Millionen Staatsbürger unter größeren Gesichtspunkten zusammenzufassen und eine Männer und Frauen so auszuwählen, daß sie in der Zusammensetzung des Nationalrates und der Landtage wirklich Wille und Meinung des österreichischen Volkes vertreten.

Das politische Jahr beginnt, mit ihm die gesteigerte politische Aktivität unserer Genossenschaftsgemeinschaft. Es möge die Widerstände öffnen und verborgen. Art noch so viele sein; unser leidenschaftliches Bekenntnis zur österreichischen Heimat, zum österreichischen Volk und unser selbstloser Wille werde stärker sein: zum Wohle Österreichs!

R. Poukar

Anton Odic †

Im begnadeten Alter von 87 Jahren starb kürzlich Kamerad Anton Odic. Stets seinem Vaterlande treu ergeben erreichte ihn im bereits vorgeschrittenen Alter die Verfolgung durch das Dritte Reich.

Kamerad Odic war stets ein treuer Bekenner der österreichischen Idee und die ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgung wird ihm immer ein treuer Andenken bewahren.

Wien

**Die Kleider – die anziehen**

Wien I, Stubenring 1
 Wien X, Favoritenstraße 124
 Wien XV, Mariahilfer Straße 179

Leopold HOFKIRCHNER

Wein- und Obst-Großhandlung
 Likör- und Fruchtzubereitung
 sowie feinkostliche Herstellung von Dessert-(Wermut)Wein

Wien-Klosterneuburg
 Martinstraße 22-24

UNISETA

Seidenweberei

Friedrich Schnopfhagen

Wien 16, Steinbruchstraße 6a – Telefon 92 61 16

Tragt das

**Verbandsabzeichen**

..man raucht heute



leichter



MIT FILTER



ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

Wiener
Spielkartenfabrik

Ferdinand Piatnik & Söhne

Wien XIV,
Hütteldorferstraße 229-231
Telefon 92 24 64/65, 92 31 29



Niederlage:

Wien VII, Kandlgasse 33, Tel. 44 86 61



Wien 1, Kärntnerstraße 32

Zwischen Staatsoper und Stephansdom

Telefon 52 65 85

hotel astoria

Niederösterreich**Stift Zwettl**

Stiftsweine
Sehenswürdigkeiten

Niederösterreich

Alpenhotel

L
A
N
G

Mönichkirchen am Wechsel, Nied.-Österr.

Höhenluftkurort in 1000 m Seehöhe — Wintersportplatz

Erstes Haus im Wechselgebiet — 70 Zimmer mit Bad oder Dusche — Tanzkaffee, Barbetrieb — Eigenes Freibad — Skischule — Geheizte Garagen

Tel. 236, Selbstwählfermerkehr 02/649236

Stift Lilienfeld

Führungen / Sehenswürdigkeiten

Im Kellerstüberl

Eigenbauweine

R. Thiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein o. d. Donau, N.-Ö.

Göttweiger Kellerstüberl

Stifts-Eigenbauweine, warme Küche, herrliche Fernsicht in die Wachau, Autoparkplatz

Karl Eder, Stift Göttweig, Post Furth, N.-Ö.



**Weingut und Weinkellereien
des Stiftes Göttweig**

FURTH NR. 14, N.-Ö.

Stiftsführungen täglich

ALFRED LÖW & CO.

Färberei

POTTENDORF-LANDEGG, N.-Ö.

Mönchkirchen (am Wechsel)

Mönchkirchen liegt am südöstlichen Ausläufer des Wechsel (1730 m) trotz seiner beträchtlichen Höhenlage ein verhältnismäßig mildes Gebirgsklima; daher die ihm zuerkannte Bezeichnung als Höhenluftkurort.

Mönchkirchen ist einer der bedeutendsten Wintersportplätze Österreichs (Skandihockeysportplätze). Berglift auf 1200 m Höhe.

Wintersaison: 1. Dezember bis 31. März.
Reiseverbindung: Wien (Südbahnhof) bis Aspang, dann Postautobus.

Ferner direkte Autobusverbindung Austrobus Wien—Mönchkirchen.

Sparkasse in Krems

Niederbörse der Österreichischen Nationalbank, 1. September 1935

Besorgt schnell, geklagte Transaktionen



FILIALEN:

Maarten an der Donau

Spitz an der Donau

Weißkirchen i. d. W.

Telefon: Krems 32 22 Serie, Maarten 17,

Spitz 27, Weißkirchen 23.

Steiermark

Elektrizitätswerk

der

Stadtgemeinde

Mariazell

Kauft bei unseren Inserenten!

Hotel „Gesäuse“

Gstatterboden, Steiermark

Inhaber: ANTON SCHAFFER

Bestgeführtes Alpenhotel mit neuzeitlichem Komfort



Die Dachsteinseilbahn ist eine der größten Seilbahnen Europas. Sie führt von Obertraun in zwei Teilstrecken auf den 2100 m hohen Krippenstein am Dachstein-plateau. Die Kabinen, welche 40 Personen Platz bieten, schweben in wenigen Minuten zur Mittelstation Schönbergalm empor, die der Ausgangspunkt für die nahe Dachstein-Irenseckhöhlen ist.

Von der Bergstation Krippenstein bieten sich viele schöne Ausflugs- und Wandermöglichkeiten auf dem Dachsteinplateau, mit dem Blick zum 3004 m hohen Dachsteingipfel.

Neu errichtete Berghäuser auf der Schönbergalm und am Krippenstein bieten hinreichend Platz zur Erholung, sowohl für den „Bergfexen“ als auch für den verwehnten Gast.

In über 2000 m Höhe kann man sich neben dem Bergbau auf sanften Abhängen in der Sonne bräunen lassen und eine Aussicht bis in weite, dunstige Fernen genießen.

Besonders der Herbst, mit seinen klaren sonnigen Tagen, macht das Dachsteingebiet zu einer der schönsten und höchstgelegenen Wandergebiete unserer Alpen.

Hüllt jedoch der Winter die Landschaft in ein gleißendweißes Kleid, dann ist die Zeit der „Breiter“ und das „gefährliche Schnees“ gekommen. Bis in den späten Mai hinein ist der Krippenstein mit seinen welligen Hängen, mit seinen Schilfen und langen Abfahrtsplätzen, ein Wintersportgebiet, das alle Erwartungen übertrifft.

Die Dachsteinseilbahn ist vom 1. Februar bis Mitte Oktober in Betrieb.

Tirol**J. ZITT**

MERAN-LAUBEN 60

*Die Fachgeschäft für Strickwaren,
Wäsche, Modestoffe und Reise-
andenken.*

Größte Auswahl — mäßige Preise!

**Haushaltungsschule
mit Internat**

**des Institutes
der Engl. Fräulein**

Reutte - Tirol

**Hermann Tagger
LIENZ**

Obst-, Gemüse- und Südfrüchten-Großhandel
Rosengasse 19 — Telefon 405

SEEHOTEL MÖRBISCH

Neusiedlersee (Burgenland)
Österreichs modernstes Inselhotel. Telefon 17

Burgenland

**EISENSTÄDTER
AKTIENGESELLSCHAFT BANK**

Barmherzige Schwestern v. hl. V. v. P.

Privat-Mädchen-Volksschule
Pflegeheim
Pinkafeld

**Eisenstadt, Rusterstraße 14, Telefon 338**

Drahtanschrift: Landeskehlerei Eisenstadt

*Wir empfehlen
unsere
Qualitäts-
Faß-
und
Flaschenweine*

**GENOSSENSCHAFTSMOLKEREI
OBERWART**

REGISTRIERTE
GENOSSENSCHAFT
MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

Anzeigen

**Konsumgenossenschaft
Spittal**

reg. Gen. m. b. H.

SPITTAL AN DER DRAU

Weinkellerei



M. Kunze

VILLACH

Rudolf RieblerWasserleitungenbau, Zentralheizungen, Sanitäre
Anlagen, Bau- und Maschinenschlosserei

Spittal an der Drau, Ortenburgerstr. 5

bei
A&O
da kauft man so!

LEBENSMITTELGROSSHANDEL

EISENSTADT, ST. ANTONSTR. 23

Hotel Mosser

Villach

Import Zuzzi

Villach

Nikolaigasse 22

H. & F. Florjantschitz

FRUCHTIMPORT



VILLACH

**Wörther-See-
Schiffahrt**Kursfahrten zu allen
Orten am Wörther See

Sonderfahrten auf Wunsch

**Strandbad
Klagenfurt**

am Wörther See

Moderner
Strandbadbetrieb

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON 65 76 71

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEPHON 65 76 71

ALLGEMEINES LANDESGREMIUM WIEN (31 b)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien des Handels mit BÜCHERN, MUSIKALEN UND KUNSTBLÄTTERN (13)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (16 j)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien des Handels mit ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24)

Tel. 65 35 84

Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Handel mit BÜROMASCHINEN, BÜROMOBELN UND ORGANISATIONSMITTELN (17 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit GALANTERIE-, REJOUTERIE- UND LEDERWAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNST- GEWERBLICHEN ARTIKELN (11 c)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ALTWAREN (TÖPFLER, TÄNDLER) (31 a)

Tel. 65 35 84

Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit DROGEN (25 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit HAUTEN UND FELLE (19 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit ARZTLICHEM, ZAHNARZTLICHEM UND LABORBEDARF

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit EISEN, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGESIRTS, GLAS, PORZELAN, KERAMIK UND WAFEN (16 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien der HANDELSVERTEILER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (29)

Tel. 32 45 45 I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Großhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (18 b)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND STAHL, ROHREN, FITTINGS UND SANITÄREM INSTALLATIONSBEDARF (16 b)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit HOLZ (21 a)

Tel. 65 35 84

Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Handel mit AUTOMOBIL- UND MOTORRAD- TEILEN SOWIE DEREN BEFESTIGUNG und den Kleinhandel mit (18 a) AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGESIRTS, GLAS, PORZELAN U. KERAMIK, STEINGUT (16 c)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit JUWELEN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit KAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b)

Tel. 52 31 28 I, Krugerstraße 3

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit KOHLE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a)

Tel. 52 31 28 I, Krugerstraße 3

Landesgremium Wien für den Großhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (18 b)

Tel. 32 45 45 I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Großhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit KOHLE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (18 a)

Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Export- und Importhandel (7 a)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien der KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3)

Tel. 32 45 45 Klappe 330

I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Handel mit BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGEGENSTÄNDEN SOWIE BRIEFMARKEN (15 c)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (16 c)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b)

Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergpl. 14